



1968 – das Jahr, das den Muff aus den Talaren fegte

Als Frankfurter Studenten die ›autonome und politische Volksuniversität Frankfurt‹ ausriefen

90 Jahre Universität Frankfurt Teil V

In diesem Jahr besteht die Johann Wolfgang Goethe-Universität 90 Jahre. Anlass genug, in einer Reihe von Beiträgen die Geschichte der Hochschule schlaglichtartig Revue passieren zu lassen. In dieser Ausgabe wird die Reihe mit einem Beitrag über die ›wilden‹ '68er Jahre fortgesetzt. Autor Dr. Michael Maaser ist Leiter des Universitätsarchivs.

»1968« fand in Frankfurt statt. Die Jahreszahl stellt ein Etikett dar, mit dem wir studentische Protestaktionen Ende der sechziger Jahre bis in die zweite Hälfte der Siebziger versehen. Spätestens nach den Demonstrationen gegen den Staatsbesuch des persischen Schahs Resa Pahlevi und dem Tod des Germanistikstudenten Benno Ohnesorg während eines Polizeieinsatzes am 2. Juni 1967 in Berlin radikalisierten sich auch an der Frankfurter Hochschule Studenten.

Die Johann Wolfgang Goethe-Universität bildete das Zentrum ihrer Rebellion. Hier protestierten sie im Mai 1968 gegen die Notstandsgesetze, hier verlangte der Sozialistische Deutsche Studentenbund (SDS) einen »Streik« und den Sturm auf die Universität. Denn »der Marsch auf Bonn [...] hat nicht wie erwartet eine neue Phase des Widerstandes im Kampf gegen den autoritären Staat und die seit langem sichtbaren Elemente eines neuen Faschismus in Westdeutschland eingeleitet.« Und weiter: »Die Zeiten des Protestes sind vorbei, jetzt gilt nur noch der Widerstand.«

Studenten errichteten Barrikaden, versahen die Eingänge zur Universität mit Streikposten und störten Lehrveranstaltungen. Wegen der Unruhen beschloss der Akademische Senat am Abend des 24. Mai 1968, alle Lehrveranstaltungen für eine Woche ruhen zu lassen, die Universität selbst jedoch offen zu halten. Drei Tage später versuchte eine Gruppe von Studenten, die Schlüsselgewalt über die Universität zu gewinnen. »Wir müssen konsequent die politische Machtfrage übernehmen. Deswegen müssen die Administrationszentren besetzt werden,« forderte Hans-Jürgen Krahl, der führende Kopf der Frankfurter Studentenbewegung. Daraufhin versammelten sich drei Tage später rund 2000 Demonstranten vor dem



Abbildungen: Universitätsarchiv



Foto: Alfred von Meisenburg

»Adorno als Institution ist tot: Nach Beginn der Vorlesung ›Einführung in dialektisches Denken‹ am 22. April 1969 im Hörsaal V umringten drei Studentinnen den Dozenten Adorno, streuten Blumen über ihn, entblößten ihre Brüste und versuchten ihn zu küssen. Adorno schützte sich mit seiner Aktentasche und eilte aus dem Saal



Ohne Ferdinand Kramer keine Frankfurter Studentenbewegung: Der Universitätsbaumeister ersetzte das im Zweiten Weltkrieg zerstörte neobarocke Hauptportal der Universität durch eine Passage

Hauptgebäude der Universität. Studenten und mit ihnen sympathisierende Gruppen brachen in das Rektorat ein und riefen die »autonome und politische Volksuniversität Frankfurt« aus. Kurze Zeit später – am 29. Mai – überklebten Mitglieder des SDS den Schriftzug »Johann Wolfgang Goethe-Universität« über dem Haupteingang mit »Karl Marx Universität«. Die Demonstranten boten Diskussio-

nen und »Teach-ins« zu Themen an wie »Autoritärer Staat und Faschismus«, »Analyse der BRD – Zur politischen Theorie der APO«, »Politisierung der Wissenschaft«, »Autoritäre Schule und Widerstand« sowie »Psychoanalyse und Politik«. Erst am 5. Juli konnte der akademische Lehrbetrieb einzeln fortgesetzt werden. Doch die Studentenproteste endeten nicht im Sommersemester 1968. Auch danach kam es zu Institutsbesetzungen und Kämpfen mit der Polizei. Ende Januar 1969 stürmten die SDS-Mitglieder Hans-Jürgen Krahl und Frank Wolff mit rund 70 Kommilitonen das Institut für Sozialforschung. Drei Hundertschaften setzte die Polizei gegen die Aufrührer ein. Die Leitung des Instituts, Theodor Adorno, Ludwig von Friedberg und Rudolf Gunzert, erstatteten Strafanzeige gegen die Besetzer wegen Hausfriedensbruchs. Polizisten verhafteten die Studenten und behandelten sie »erkennungsdienstlich«. Daniel Cohn-Bendit be-

Wie die Universität zu ihrem Namen kam: Studenten änderten am Ende Mai 1968 den Namen »Johann Wolfgang Goethe-Universität« kurzerhand in »Karl Marx Universität« um. Den Gründern hätte das gefallen, galt doch die Universität lange vor »1968« schon als Hochburg des Marxismus

1968 als Geburtsstunde des »UniReport«: Die Universität reagierte auf die Studentenproteste mit einer eigenen Hauszeitschrift. Seit Sommer 1968 erscheint der »UniReport« mehrmals im Semester und berichtet über das Leben an der Universität



richtet in einem »Teach-in« seinen Kommilitonen über den Polizeieinsatz im Institut für Sozialforschung. Er schloss, es komme künftig darauf an, die Polizei möglichst »ineffektiv« sein zu lassen, damit eigene Aktionen besser in Szene gesetzt werden könnten. Neue Wege sollten eingeschlagen werden. Allerdings, so der damalige Soziologiestudent weiter, blieben für das laufende [Winter-] Semester nur noch zwei Wochen, »Agitation und Aufstand zu proben«. Deshalb: »Das Sommersemester wird das entscheidende für die Revolutionsbewegung sein.« Wir Studenten werden der Polizei zeigen, »daß wir im kommenden Semester nicht so sein werden, wie sie es sich wünscht.« Adorno, dessen Werke – wie die der Frankfurter Schule überhaupt – von Mitgliedern der Studentenbewegung eifrig rezipiert wurden, ging auf Distanz zu den Aufrührern. Seine Position, dass die Kunst aufgrund ihrer Autonomie in der Lage sei,

Adornos Alpträume: Am 18. Juli 1969 steht der Student Hans-Jürgen Krahl wegen der Besetzung des Instituts für Sozialforschung und wiederholt ignorierten Hausverbots in Frankfurt vor Gericht. Krahls Doktorvater, Theodor W. Adorno, tritt in diesem Prozeß als Belastungszeuge auf. Der Angeklagte erscheint daraufhin Adorno im Traum

richtete in einem »Teach-in« seinen Kommilitonen über den Polizeieinsatz im Institut für Sozialforschung. Er schloss, es komme künftig darauf an, die Polizei möglichst »ineffektiv« sein zu lassen, damit eigene Aktionen besser in Szene gesetzt werden könnten. Neue Wege sollten eingeschlagen werden. Allerdings, so der damalige Soziologiestudent weiter, blieben für das laufende [Winter-] Semester nur noch zwei Wochen, »Agitation und Aufstand zu proben«. Deshalb: »Das Sommersemester wird das entscheidende für die Revolutionsbewegung sein.« Wir Studenten werden der Polizei zeigen, »daß wir im kommenden Semester nicht so sein werden, wie sie es sich wünscht.« Adorno, dessen Werke – wie die der Frankfurter Schule überhaupt – von Mitgliedern der Studentenbewegung eifrig rezipiert wurden, ging auf Distanz zu den Aufrührern. Seine Position, dass die Kunst aufgrund ihrer Autonomie in der Lage sei,

Kritik an gesellschaftlicher Herrschaft zu üben, schloß Gewalt aus. Adorno verstand deshalb die Bereitschaft vieler Studenten nicht, den »Muff von tausend Jahren« mit Gewalt aus den Professorentalaren zu treiben. Seine Vorlesungen und Seminare wurden gestört, und er litt sehr unter der neuen Situation. Seine »Einführung in dialektisches Denken« im Sommersemester 1969 setzte er zunächst aus, versuchte dann im Juni, die Veranstaltungen wieder aufzunehmen. Ohne Erfolg: »Vor Beginn der Vorlesung wurden vor dem Hörsaal Flugblätter [...] verteilt. Ein Student [Hans Imhoff, d.Vf.] folgte Professor Adorno auf das Podium und bestand gegen den Einspruch Adornos [...] darauf, er sei gleichermaßen wie Professor Adorno autorisiert, hier zu stehen«, heißt es in einer Aktennotiz. Adorno verließ für fünf Minuten den Hörsaal, um den Zuhörern die Gelegenheit zu geben, sich über das weitere Procedere zu verständigen. Nachdem die Studenten sich nicht einigen konnten, vertagte Adorno abermals seine Veranstaltung. Ob er schließlich an den Folgen eines »Busen-Attentats« starb, wie der Schriftsteller Robert Gernhardt in einem Gedicht kolportiert, läßt sich nicht belegen. Sicher ist, dass die Zeitläufte Adorno sehr belasteten.

Der Protest der Jugendlichen richtete sich auch gegen den Campus Bockenheim und dessen Nachkriegsarchitektur: Die studentischen Aktionen fanden in Räumen statt, die Ferdinand Kramer entworfen und ausgestattet hatte. Kramer war bis 1964 der Leiter des Universitätsbauamtes gewesen. Nach dem Krieg baute er die zerstörte Universität neu auf und prägte mit seinen schnörkellosen, aber zweckmäßigen Institutsgebäuden das Bild der Universität. Zwar gibt es noch keine Studie, die nachweist, inwieweit die Architektur Kramers die Frankfurter Studentenproteste direkt beeinflusste. Fest steht jedoch, dass ohne Kramers Idee, das ehemals neobarocke Hauptportal der Universität durch eine Passage zu ersetzen und das Rektorat damit zur Stadt hin zu öffnen, das Jügelhaus nicht zum Hauptschauplatz des Geschehens geworden wäre. »1968« war auch der Versuch, das Maß an Ordnung, das Kramer mit seinen Räumen und deren Möblierung erstrebte, zu zerstören. Die Studenten von »1968« lehnten Kramers Stil ab. Zumindest diese Distanz teilten die nachfolgenden Studentengenerationen. Die Frankfurter Studentenbewegung Ende der sechziger Jahre hätte auf dem Campus Westend sicherlich einen anderen Verlauf genommen. Michael Maaser

